



Kommunaler Flüchtlingsdialog

Wie leben wir zukünftig zusammen?

im Gebrüder Schmid Zentrum des Generationenhauses Heselach

Zweiter kommunaler Flüchtlingsdialog für Männer am 5. Dezember 2016

Schon im Verteilen der Einladungen war das Ziel, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Flüchtlingen und deutschen Männern zu erreichen, ebenso in der Moderatorensuche. Es nahmen neben Flüchtlingen auch Mitarbeiter des Gebrüder Schmid Zentrums sowie ehrenamtliche Helfer und Interessierte teil. Mehr als 20 Männer aus ca. 10 Nationen waren am Dialog beteiligt (aus: Iran, Irak, Afghanistan, USA, Deutschland, Frankreich, Syrien, Kenia, Pakistan, Sri Lanka ...)

Von den vier Moderatoren hatten zwei Fluchterfahrung und sind seit ca. 24 bzw. 16 Monaten in Deutschland. Der dritte Moderator kommt aus Frankreich, der vierte aus Deutschland. Alle 4 Moderatoren waren mit großem persönlichem Engagement beteiligt. Besonders die beiden Moderatoren mit Fluchthintergrund setzten sich stark für die Werte ein, die in Deutschland gelebt werden.

Wieder wurde von 15.00 bis 18.00 Uhr im Stil eines World-Cafés im roulierenden System an 5 Tischen die folgenden vier Themen in drei Runden diskutiert:

- Ehe und Familie
- Gleichberechtigung
- Gesellschaftliche Verantwortung
- Gewalt und Umgang mit Konflikten.

Zum Abschluss wurden im Plenum die Erfahrungen ausgetauscht.

In allen Gruppen wurde sehr angeregt diskutiert. Die unterschiedlichen Sprachkenntnisse erschwerten zum Teil den Dialog. Inhaltlich wurde deutlich, dass viele der „*deutschen Errungenschaften*“ sich langsam auch in den anderen Nationen/Kulturen entwickeln. Unterschiede zeigen sich oft weniger in den unterschiedlichen Ländern als vielmehr zwischen Stadt- und Landbevölkerung und den unterschiedlichen Bildungsschichten (was häufig mit Stadt- und Landbevölkerung kongruent ist). Differenzierte Äußerungen zu den Themen finden sich in den Protokollen der Moderatoren.

Die meisten der Teilnehmenden waren von dem Dialog angetan und äußerten Interesse, sich an weiteren Gesprächsrunden zu beteiligen.

Moderatoren:

Senaka (Srilanker)	Ehe / Familie
Pascal (Franzose)	Gleichberechtigung
Adel (Iraker)	Gesellsch. Verantwortung
Georg (Deutscher), Marvin (Deutscher)	Gewalt / Konflikte

Moderatorenprotokoll zum Thema „Ehe und Familie“
von Moderator Senaka (Sri Lanka)

„Es wurde darüber gesprochen, dass vermutlich vor 60 Jahren in Deutschland auch die Eltern bestimmt haben, wen ihre Kinder heiraten sollen. Weiter wurde erwähnt: Auch in der deutschen Geschichte kam es vor, dass es schwierig war, aus anderen Schichten zu heiraten – dass es zumindest gesellschaftlich nicht angesehen war, wenn z. B. ein Arzt sein Hausmädchen heiratete. Allerdings haben sich in den letzten 60 Jahren die Verhältnisse geändert, die Gesellschaft in Deutschland ist viel liberaler geworden, so dass jeder selber entscheiden kann, wen er heiraten möchte. Es geht sogar so weit, dass ein Zusammenleben ohne Trauschein normal ist.

Arabische oder asiatische Länder lassen sich nicht mit Deutschland vergleichen. In diesen Ländern entscheiden immer noch die Eltern, wen ihre Kinder heiraten oder nicht. Auch wenn die jüngere Generation inzwischen gar nicht mehr so denkt, hält sich diese Tradition. Zusammenleben ohne Trauschein ist in diesen Ländern fast undenkbar, die Gesellschaft akzeptiert das nicht. Es geht so weit, dass auch minderjährige Kinder von ihren Eltern oder ihrem Vormund verheiratet werden, oft gegen ihren Willen. Minderjährige können in diesen Ländern auch von Gesetzesseite viel leichter verheiratet werden. In Deutschland müssen sie mindestens 16 Jahre alt sein, und dann muss man noch die Erlaubnis vom Gericht einholen.

In Afghanistan können vor allem Frauen, die geschieden wurden, nur selten wieder heiraten.

In der deutschen Gesellschaft wird die Homosexualität größtenteils akzeptiert und toleriert, doch in vielen anderen Ländern wird diese als Krankheit gesehen. Man hält Homosexuelle für nicht normal, deshalb haben diese auch keine Zukunft. Eine angemeldete oder eingetragene Lebensgemeinschaft bei Homosexuellen wäre in diesen Ländern undenkbar.“

Resümee: „Vor allem die Diskussion über die Homosexualität hat gezeigt, dass es in einer Gesellschaft wie in Deutschland, die liberal lebt und denkt, viel mehr Freiheiten für den Einzelnen gibt. Die Toleranz und Akzeptanz für Menschen, die 'anders' sind, ist hier viel größer als in vielen anderen Ländern.“

Moderatorenprotokoll zum Thema „Gleichberechtigung“ von Moderator Pascal (Franzose)

„In Runde 1 waren vertreten: Syrien, Deutschland, Pakistan, Frankreich:

Ungleichbehandlung in der Schule: Viele Mädchen verschwinden zwischen 12 und 18 Jahren von der Schule (nach dem Abitur, auf der Uni dürfen Frauen mit den Männern wieder studieren). Aber hier wird nicht erwähnt, ob sie auch im Studium diskriminiert werden.

In Pakistan (Peshawar) dürfen Frauen nicht Taxi oder Bus fahren. Auch in den Moscheen gibt es keine Frauen, die ein Amt ausüben (siehe Pfarrerinnen, siehe aber auch die Lage bei den Katholiken, usw.). Es gibt wenige Frauen in den Schulen und es gibt überhaupt keine Schule für Frauen. In manchen Ländern gibt es einen Imam für Frauen. In Pakistan können Frauen Buchhalterinnen werden. Aber dann arbeiten sie in getrennten Räumen oder Gebäuden. Auf dem Markt kann eine Frau nicht verkaufen. Aber als Verkäuferin im Kaufhaus zu arbeiten, ist in Großstädten möglich (es gibt auch Verkäufer).

In Runde 2 waren vertreten: Syrien, Deutschland, Iran, Afghanistan, Frankreich, es geht um die Rolle von Familie und Tradition.

Die meisten Mädchen aus einfachen Familien werden von der Pubertät an in Mädchenschulen geschickt oder müssen aus Traditionsgründen (Hausarbeit, Ehre, usw.) und zu ihrem 'Schutz' zu Hause bleiben. In Grundschule und Pubertät werden Jungen und Mädchen meist getrennt. In Europa/Deutschland/Stuttgart gab es bis vor 20 Jahren viele Mädchengymnasien. Bis heute gibt es sie noch vereinzelt. Es ist auch eine Frage der Alphabetisierung. Wenn ein Großteil der Menschen Analphabeten sind, tendieren die Familien dazu, erst die Söhne in die Schulen zu schicken. An der Universität studieren Männer und Frauen zusammen.

Die Entwicklungen und Fortschritte im Westen waren in den letzten 30 bis 50 Jahren ziemlich rasant. Auch im Iran hat die Gleichberechtigung auf dem Papier und in den Städten viele Fortschritte gemacht. Zum Beispiel dürfen Frauen im Iran, aber auch im Irak und in Afghanistan, am Straßenverkehr teilnehmen und Auto fahren. Es gibt allerdings eine Diskrepanz zwischen Städten und kleineren Dörfern.

In Runde 3 waren vertreten: Syrien, Frankreich.

Viele Frauen arbeiten in syrischen Städten nur in bestimmten Berufen, z. B. Lehrerinnen, Krankenschwestern usw. In den Familien gibt es teilweise Gleichberechtigung von Frauen und Männern, z. B. gibt es viele weibliche Vorgesetzte in den Schulen.“

Gesamteindruck/Fazit: Die anwesenden Männer konnten sich mit dem Thema Gleichberechtigung gut identifizieren, sie konnten relativ gelassen damit umgehen und keiner fühlte sich angeklagt oder bedroht. Allerdings musste der Moderator die Männer häufig auffordern, sich zu äußern, sie hielten sich teilweise ziemlich zurück.

Ungleiche Rechte für Männer und Frauen sind weniger im Gesetz verankert als in den Familienstrukturen und in der Tradition (Ehrenkodex, usw.). Außerdem ist Gleichberechtigung im Alltag mehr in Großstädten gegeben als auf dem Land.

Frauen arbeiten überall, ob in Europa oder im Orient. Sie werden aber häufig in bestimmte Berufe gedrängt, z. B. als Krankenschwester. Im Verkauf der Kaufhäuser arbeiten sowohl Frauen als auch Männer. Auf dem traditionellen Markt oder Bazar sind Verkäuferinnen aber häufig nicht denkbar. Weiter haben Frauen häufig keine Wahl, z. B. müssen bis zu 50 % der Frauen (Pakistan, Iran, Syrien) draußen arbeiten oder die Hausarbeit erledigen. Männer dagegen dürfen einer Arbeit zustimmen oder sie ablehnen. In manchen syrischen Städten sind Frauen und Männer gleichberechtigt – oder waren es vor den Unruhen/Kämpfen. Im Alltag hängen die Gleichberechtigung und die Privilegien oft von Reichtum und Sozialniveau ab oder ob man auf dem Dorf oder in der Großstadt lebt. In Pakistan arbeiten Männer und Frauen als Buchhalter, allerdings in getrennten Gebäuden. Und letztlich sind in Europa Managerinnen weiterhin eher selten.“

Moderatorenprotokoll zum Thema

„Gesellschaftliche Verantwortung“ von Moderator Adel (Irak)

„Die Teilnehmenden waren aus der Türkei, dem Irak, aus Deutschland, USA, Afghanistan und aus Syrien. Es wurden viele Fragen gestellt und diskutiert. Hervorgetreten ist die Frage zur Schwarzarbeit. Und wie das Steuersystem und das Grundgesetz in Deutschland funktionieren. Was bedeutet es, dass man Gesetze einhalten muss, wo ist die Grenze?“

Ergebnisse der Diskussion: „Die Gesellschaft hat eine Verantwortung gegenüber jeder Person – im Gegenzug muss jede Person das Grundgesetz achten.

Schwarzarbeit ist illegal. Wer arbeitet, muss auch Steuern und Abgaben bezahlen. Das ist wichtig, weil es u. a. die Rente der älteren Generation sichert.

Autoritäten wie die Polizei werden respektiert und ihren Anweisungen wird folgegeleistet. Die Arbeit der Polizei, der Feuerwehr oder von Notärzten darf nicht behindert werden. Das wäre eine Straftat.

Wir halten unsere Umgebung so sauber wie möglich und kümmern uns um die Umwelt, indem wir Müll trennen und nichts einfach so auf die Straße werfen.

Kindererziehung ist die Aufgabe beider Elternteile. Sie tragen die Verantwortung für Werte, Offenheit und Toleranz ihrer Kinder.“

Moderatorenprotokoll zum Thema „Gewalt und Umgang mit Konflikten“
von Moderatoren Georg und Marvin (Deutsche)

„Deutschld.: Gewalt und Schläge in der Schule bis in die 70er Jahre, danach verboten, kaum bis keine Gewalt in Familien.

USA: Lange Gewalt in der Schule, auch Schläge in der Familie.

Italien: Leichte Gewalttendenzen in der Familie, Vater ist dominant.

Syrien: In der Schule lange und viel Gewalt, ist seit 1998 verboten.

Kenia: Immer noch Gewalt in der Schule, Vater dominant, schlägt Kind und Frau.

Iran: Früher Gewalt in Schulen, daheim sehr dominanter Vater, der Vater ist Familienoberhaupt.

Irak: Ähnliche Situation wie im Iran.

Pakistan: Ausgeprägte Polizeigewalt.“

Fazit: „Die Erfahrungen mit Gewalt, insbesondere in der Familie, sind enorm abhängig von Herkunft und Kultur. Oftmals besteht ein klares Rollenbild, Männer sind häufig sehr dominant. Jungen bekommen von klein auf vorgelebt, Väter uneingeschränkt zu akzeptieren und nicht zu widersprechen.“